Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

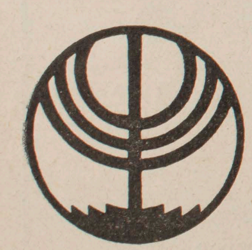
Nr. 17 — **München, 25. April 1930** — **17. Jahrgang**

1930 Wochenkalender 5690

	April	Nissan	Bemerkungen
Sonntag	27	29	Omer 14
Montag	28	30	ראש חדש יום א׳ Omer 15
Dienstag	29	Ijar 1	ראש חדש יום ב׳ Omer 16
Mittwoch	30	2	Omer 17
Donnerstag	Mai 1	3	Omer 18
Freitag	2	4	Omer 19
Samstag	3	5	תוריע מצרע מברכין בה״ב Omer 20 הפטרה וארבעה אנשים (II. Kön. 7, 3—20) פרק ב׳

Zu Pfingsten 1930 sieht München anläßlich der

Reichsdelegiertentagung des Verbandes der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands



Führer der deutschen Juden und die Delegierten fast aller jüdischen Jugendvereine in seinen Mauern. / Für diese Jugendtagung, die umfassendste, der je das jüdische München Gastfreundschaft gewähren konnte, werden für rund tausend junge Menschen

Quartiere

gebraucht. / An die gesamte jüdische Bevölkerung ergeht deshalb die herzliche Bitte, soweit wie irgend möglich, Quartiere mit Frühstück, ohne sonstige Verpflegung, für die Zeit vom Freitag, 6. oder Sonntag, 8. Juni bis Dienstag, 10. Juni, zur Verfügung zu stellen und so die altbewährte jüd. und Münchener Gastfreundschaft wiederum zur Wahrheit zu machen. / Zur prompten Durchführung der Vorbereitungen erbitten wir baldmöglichst die evtl. Meldungen durch Postkarte an: Hermann Knoblauch, Trogerstraße 40/I.

Für den Ehrenausschuß:
OLGR. Dr. Neumeyer Rabb. Dr. Baerwald

Für das vorbereitende Ortskomitee:
Dr. S. Keßler Studienrat Schaalmann

Das Jüdische Echo

Nummer 17 25. April 17. Jahrgang

Zwei Gedenktage

Zehn Jahre Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden

Am 19. und 20. April waren es zehn Jahre, daß auf einer in Nürnberg abgehaltenen Sitzung die vorbereitenden Verhandlungen zur Gründung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden mit der Annahme der vorläufigen Neumeyerschen Verfassung zum Abschluß gebracht werden konnten; es dauerte zwar noch über ein Jahr, bis im Juni 1921 auch die erste Verbandstagung (ebenfalls in Nürnberg) zusammentrat, doch darf man seinen Beginn immerhin für die zuerst erwähnte Sitzung in Anspruch nehmen. Man hat den Verband damals mit großen Hoffnungen begrüßt und heute darf man wohl auch sagen, daß er sich in den zehn Jahren seines Bestehens als eine wichtige und wertvolle Institution erwiesen hat, die für die bayerischen Juden Außerordentliches geleistet hat und zweifellos auch in Zukunft noch leisten wird. Nicht allein vorläufige Sicherung der Kleingemeinden, Lösung zahlreicher Beamtenfragen hat man ihm zu verdanken: er hat auch eine Stärkung des jüdischen Bewußtseins herbeigeführt und die Überzeugung verbreitet, daß jüdische Fragen Gemeinschaftsfragen sind und nur durch solidarische Anstrengungen gelöst werden können. Freilich gab es auch innerhalb des Verbandes während dieser zehn Jahre so manche Schwierigkeiten, und seine Verfassung mußte in entscheidenden Punkten geändert werden, um jüdischen und demokratischen Forderungen gerecht zu werden (es sei z. B. nur an die Frage des passiven Wahlrechts für Ausländer erinnert, das diesen vor zehn Jahren noch vorenthalten war). Wie gut indes er im allgemeinen, besonders in Wohlfahrtsangelegenheiten, gearbeitet hat und wie notwendig er war, beweist vielleicht am besten, daß niemand sich heute seine Existenz wegdenken könnte.

Trotzdem aber besteht kaum Anlaß nun über dem Dank an den Verband und seine leitenden Männer und über der Befriedigung über den Stand der Organisation zu vergessen, daß noch eine ganze Reihe von Fragen bestehen, die ihrer Lösung harren. (Von der Aufrollung einer Diskussion über den u. E. nicht gerade glücklichen Namen, in dem doch vielleicht einmal nach dem Vorgang des Lehrervereins das „israelitisch“ durch das viel bessere und unseren Gefühlen eher entsprechende „jüdisch“ ersetzt werden könnte, sei dabei ganz Abstand genommen.) Dazu gehört unter anderem, daß der Einfluß des Verbandes, der ja eine freiwillige Organisation ist, durchaus nicht so tief geht, wie es der Fall sein müßte, so daß auch heute noch unter den Großgemeinden sich solche finden, deren Verfassungen unwürdig, um nicht zu sagen skandalös, sind. Noch immer ist es in Fürth möglich, daß Ostjuden weder aktives noch passives Wahlrecht haben — ein Zustand, der jetzt wirklich nicht länger mehr andauern darf und den Protest aller Gutgesinnten, auch im liberalen Lager, hervorrufen sollte. Der Verband hat zwar nicht die juristische, wohl aber die moralische Verpflichtung, hier einzugreifen und solche Gemeinden nachdrücklichst auf die von ihm geschaffenen Mustersatzungen hinzuweisen, die zwar auch nicht in jeder Beziehung ideal, aber doch in ihren Grundzügen anzuerkennen sind.

Eine andere Frage, die heute noch völlig ungelöst und deren endgültige Regelung nicht abzusehen ist, ja die unglücklicherweise sogar durch die mannigfaltigsten Anstrengungen zu ihrer Lösung heute noch komplizierter erscheint, als sie jemals war, ist die des Reichsverbandes der deutschen Juden.

Es liegt keineswegs am Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden, daß der Reichsverband noch nicht zustande gekommen ist, ja es ist anzuerkennen, daß sich dessen Leitung sogar besondere Mühe gegeben und keine Anstrengung gescheut hat, eine Gesamtorganisation der deutschen Juden ins Leben zu rufen. Wenn alle diese Anstrengungen bisher keinen Erfolg gehabt haben — das Bestehen der „Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände des Deutschen Reiches“ kann man wohl kaum als solchen betrachten — so liegt das im wesentlichen freilich an der Unfähigkeit des Preußischen Landesverbandes, sich zu positiven Entschlüssen und Vorschlägen aufzuraffen; auf der Tagung im Februar 1929 hat man es zwar fertiggebracht, den Neumeyerschen Entwurf von 1928 abzulehnen, was übrigens durchaus nicht aus einheitlichen Motiven geschah, hat es aber versäumt, nun daraus auch die Konsequenzen zu ziehen und die Initiative zu neuen Vorschlägen zu ergreifen, um die Frage ihrer Lösung näherzubringen.

Zwar hat die letzte Sitzung des Preußenverbandes eine gemischte Kommission von 15 Mitgliedern zu diesem Zwecke eingesetzt, Resultate ihrer Tätigkeit sind vorläufig nicht zu verzeichnen. So ist im Augenblick nur so viel gewiß, daß die Initiative zu neuen Verhandlungen nunmehr von Preußen ausgehen muß und daß der bayerische Verband zunächst nur eine abwartende Stellung einnehmen kann; zu wünschen wäre aber nicht nur, daß der jüdischen Öffentlichkeit bald wieder ein neuer Entwurf vorliegt, sondern daß man auch in Bayern bereit ist, einem brauchbaren Entwurf die Zustimmung nicht zu versagen, auch wenn er in gewissen Grundgedanken, die nun einmal die Billigung der großen Mehrheit der deutschen Juden nicht finden, von den früheren Entwürfen abweichen sollte.

Solange diese entscheidende Frage noch offen ist, muß gesagt werden, daß der Arbeit des bayerischen Verbandes die eigentliche Krönung und Vollendung fehlt, so sehr auch die zehnte Wiederkehr seines Gründungstages im übrigen Veranlassung gibt, sich seiner Existenz und seiner großen Leistungen in einer überaus schwiergen Zeit zu freuen und seinen leitenden Männern dankbar zu sein.

Zehn Jahre nach San Remo

Als vor zehn Jahren, am 26. April 1920, der Oberste Rat der Alliierten in San Remo beschloß, die Balfour-Deklaration vollinhaltlich in den Friedensvertrag mit der Türkei aufzunehmen, Großbritannien das Mandat über Palästina zu übertragen, die Errichtung einer jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina durch das Völkerbundsstatut vorzusehen und sie damit als Aufgabe des Völkerbunds zu kennzeichnen, atmete das jüdische Volk erleichtert auf und Begeisterung ging durch die Judenheit. Man war erleichtert, weil mit diesem denkwürdigen und historischen Beschluß jeder Unsicherheit ein Ende gemacht, allen Quertreibereien gegen den jüdischen Palästinaaufbau von jüdischer, arabischer oder welcher Seite immer ein Riegel vorgeschoben, die Möglichkeit des Beginns der praktischen Aufbauarbeit gesichert war; man war begeistert, weil durch diesen ungeheuren Erfolg die Realisierung der zionistischen Vorstellungen in unmittelbare Aussicht gestellt war. Hatte der Empfang einer zionistischen Delegation durch die Friedenskonferenz in Versailles im Februar 1919 und die durchaus ernsthafte Diskussion der von ihr vorgetragenen Forderungen der Welt die Existenz des Judenproblems offenbar gemacht und eine Diskussion der Mittel zu seiner Lösung herbeigeführt, an der auch das jüdische Volk erstmals nach einer Zeit von 2000 Jahren wieder als Subjekt seiner Geschichte, als Gestalter seiner Geschichte teilnahm, so zeigte der Beschluß von San Remo mit der offiziellen Anerkennung der historischen jüdischen Ansprüche auf Palästina auch die Bereitwilligkeit der Welt, der vom jüdischen Volk vorgeschlagenen Lösung keine Hindernisse in den Weg zu legen, ja selbst Anteil an ihr zu nehmen, sie als Aufgabe des Völkerbunds zu betrachten. Und dies in einem Moment, wo der Palästinagedanke noch gegen die Animosität jüdischer Kreise zu kämpfen hatte und wo Unruhen in Palästina erregt worden waren, die den einzigen Zweck der Störung des jüdischen Aufbauwerks verfolgten und jedenfalls mannigfache Besorgnis hervorgerufen hatten.

Die vergangenen zehn Jahre haben die Träume der Zeit nach San Remo gewiß nicht alle verwirklichen können; ja trotz ungeheurer Leistungen in und für Palästina, trotz eines beispiellosen Kolonisationswerks in diesem Lande und trotz eines überzeugend geführten Beweises der Juden, daß sie nicht nur fähig und willens sind, ihre Heimstätte in Palästina aufzubauen, sondern daß dies auch durchaus und in unserer Zeit im Bereich der Möglichkeit liegt — wenn man sie nur nicht daran hindert —, trotz all dieser Umstände ist heute politisch die Situation des Aufbauwerks nicht ungefährdet und ähnelt in mancher Beziehung jener vor San Remo. Der vor kurzem veröffentlichte Bericht der Shaw-Kommission, der ja freilich als politisches Dokument nicht von entscheidender Bedeutung ist, immerhin aber als Grundlage für parlamentarische Beschlüsse dienen wird, versucht, wie hier schon ausgeführt wurde, durch eine Verschiebung der Fragestellung und durch Außerachtlassung der wichtigsten Zielsetzungen des Mandats, das jüdische Werk zu diskreditieren und seine Fortsetzung zu erschweren. Dagegen gilt es heute zu kämpfen und kräftiger und entschiedener als je den jüdischen Willen zur Realisierung und Vollendung des Aufbauwerks zu dokumentieren — wie es den jüdischen Führern, vor allem Weizmann in San Remo gelungen ist, die Welt zu gewinnen, so wird es auch heute, nachdem durch die neue Organisierung der Juden in der Jewish Agency die finanziellen Vorbedingungen im wesentlichen gegeben scheinen, gelingen, die politischen Vorbedingungen für ein neues Erstarken des Palästinia-Aufbaus zu schaffen, wenn nur an der Unbeirrbarkeit und Unbedingtheit des jüdischen Willens, an der Opferfähigkeit und Hingabefreudigkeit jüdischer Menschen im Dienste dieses Zieles nirgendwo ein Zweifel besteht.

I. E.

Ritualmordgerüchte in Deutschland

Berlin, 21. April. (JTA.) Die „Breslauer Jüdische Zeitung" schreibt:

„Am vergangenen Donnerstag abend spielte sich in Köln ein Vorfall ab, der ein grelles Schlaglicht auf die ständigen Hetzereien und ihre Folgen wirft. Folgendes hat sich abgespielt:

In einem Hausflur spielten einige Kinder ziemlich lärmend. Ein jüdischer Ladenbesitzer wies die Kinder energisch zurecht, worauf sie davonliefen. Ein Kind muß nun einen besonderen Schreck bekommen haben, denn es blieb verschwunden. In kurzer Zeit hatte sich eine nach Hunderten zählende Menge vor dem Hause angesammelt, die unter Führung des Vaters und seiner Tochter eine recht bedrohliche Haltung gegen den jüdischen Ladenbesitzer einnahm. „Der Jude hat das Kind versteckt", „die Juden brauchen jetzt christliche Kinder" und ähnliche Rufe wurden laut, die zur Kennzeichnung der Situation wohl ausreichen. Der Vater des vermißten Kindes hielt selbst Haussuchung vom Keller bis zum Dachfirst, ohne das Kind zu finden. Die Haltung der Menschenmenge vor dem Hause wurde immer drohender. Ein Schutzpolizist versuchte die Leute zu beruhigen, indem er darauf hinwies, daß das Kind sich verlaufen haben würde und daß die Leute sich hüten werden, ein Kind zu verstecken oder irgend etwas mit ihm anzufangen. Es wäre aller Wahrscheinlichkeit nach zu ernsteren Ausschreitungen gekommen, wenn nicht nach kurzer Zeit das Kind wieder erschienen wäre, es war in der Angst zu weit weggelaufen und kam dann wieder, nicht ahnend, welcher Konfliktsstoff durch sein Verschwinden entstanden war. Natürlich war mit der Wiederkehr des „verlorenen Sohnes" alles wieder in Ordnung.

Die „Breslauer Jüdische Zeitung" knüpft an das Vorkommnis noch die folgende Bemerkung: „Die ganze Situaion hatte nach diesen Äußerungen eine beklemmende Ähnlichkeit mit solchen, in denen Ritualmordbeschuldigungen entstehen; es gibt Dutzende von Beispielen, in denen es so begann und ein schreckliches Ende entstand. Das Besondere ist, daß hier in Köln eine solche Situation entstehen konnte. Wenn irgendwo im tiefen Rußland oder Hinterasien Derartiges vorkommt, so findet man ein bedauerndes Achselzucken über die Unkultur, die diese Barbarei verständlich, aber nicht entschuldbar macht. Daß wir in Deutschland den Boden für derartige Blutsbeschuldigungen haben, ist eine Folge der infamen Hetze der Nationalsozialisten, die in ihrem Kampfe gegen die Juden auch unmoralische und erlogene Phantasieauswüchse nicht verschmähen."

Die 83. Friedhofsschändung

Berlin, 17. April. (JTA.) In Bottrop wurden — wie dem „Israelitischen Familienblatt" gemeldet wird — auf dem israelitischen Friedhof eine Anzahl Grabsteine umgeworfen, zwei Grabsteine wurden zertrümmert und zwei andere in häßlicher Weise mit Ölfarbe beschmiert. Die Tat selbst wurde Freitag nachmittags entdeckt. Das Schloß des Gitters war zerstört und die Kette durchgerissen. Die Bottroper Kriminalpolizei stellte Ermittlungen an; dabei wurde u. a. festgestellt, daß sich an der Aktion auch weibliche Personen beteiligt haben müssen, da entsprechende Absatzspuren vorhanden waren. Die Bottroper israelitische Gemeinde hat 100 Mark Belohnung ausgesetzt für Mitteilungen, die zur Ergreifung der Täter führen können.

Wirkungen des Schächtverbots und der Friedhofsschändungen

Berlin, 22. April. (JTA.) „Der Völkische Beobachter" druckt die folgenden amtlichen Schriftstücke ab:

Abschrift II/A 4440/28. 3,
Auswärtiges Amt Berlin, 28. März.
III o 1447 Ang. II.
An
das Reichsministerium des Innern.

Die Deutsche Botschaft in Washington berichtet unter dem 12. März d. J., daß seitens des Präsidenten des American Jewish Committee, das sich mit der Wahrung jüdischer Rechte in der Welt beschäftigt, und seitens des Chefredakteurs der „Jewish Telegraphic Agency", die außer in Neuyork in London, Paris, Berlin und Warschau erscheint und einen großen Einfluß besitzt, Klagen über die zunehmenden Schändungen jüdischer Friedhöfe in Deutschland und über den Beschluß des Bayerischen Landtages, das Schächten in Bayern zu verbieten, eingelaufen sind. Es wurde seitens der Einsender die Bitte daran geknüpft, die deutsche Reichs- und bayerische Landesregierung von der dadurch entstehenden Mißstimmung in den jüdischen Kreisen der Vereinigten Staaten aufmerksam zu machen. Da die Erlassung von Schächtverbotsgesetzen auch in anderen deutschen Ländern, wie z. B. in Sachsen, beantragt ist, wird das Reichsministerium des Innern gebeten, den Regierungen der deutschen Länder von der Mißstimmung großer Bevölkerungsteile in den Vereinigten Staaten, die sich politisch ungünstig auswirken könnte, Kenntnis zu geben.

Die Erklärung, die der damalige Reichsminister der Justiz, Dr. Koch (Weser), namens der Reichsregierung am 18. Oktober in einer Versammlung des Centralvereines deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens gegeben hat, ist der deutschen Botschaft in Washington mitgeteilt worden.

Im Auftrag:
gez. de Haas.

Der Reichsminister des Innern,
II A 4440/28 3.

Berlin, den 5. April 1930.

Betrifft: Schändungen jüdischer Friedhöfe und Erlaß von Schächtverbotsgesetzen in Deutschland.

Abschrift beehre ich mich zur gefälligen Kenntnis zu übersenden. gez. Wirth.

An
die Landesregierungen
(für Preußen: Ministerium des Innern,
Ministerium für Landwirtschaft, Domänen
und Forsten.)

Das nationalsozialistische Organ knüpft an die Wiedergabe dieser Schriftstücke Schmähungen an die Adresse der deutschen Regierung, der amerikanischen und der deutschen Juden.

Einweihung des Hauses der jüdischen Nationalbibliothek auf dem Skopus

Reden von Magnes, Chancellor und Dr. Bergmann

Jerusalem, 16. April. (JTA.) Am 15. April wurde das Wolfsohn-Haus der National- und Universitätsbibliothek auf dem Skopus im Beisein vieler repräsentativer Gäste eröffnet. Unter den Festteilnehmern waren die hohen Beamten der Regierung mit dem High Commissioner an der Spitze, die Konsuln der auswärtigen Staaten und die Führer der palästinensischen Judenheit zu sehen. Arabische Gäste fehlten vollständig, obwohl an führende Araber Einladungen ergangen waren. Das Amphitheater am Skopus, das der Feier als Schauplatz diente, bot einen prächtigen Anblick, der teilweise an die feierliche Universitätseröffnung im Jahre 1925 erinnerte. Äroplane, die über dem Amphitheater während der Feier kreisten, erhöhten den festlichen Eindruck.

Die Festrede hielt der Kanzler der hebräischen Universität Dr. J. L. Magnes. Er gedachte — während sich die ganze Festversammlung von den Plätzen erhob — zuerst voller Ergriffenheit des verstorbenen Lord Balfour, sprach dann all denen seinen Dank aus, die zu dem Bau der Bibliothek beigetragen haben und feierte das Andenken David Wolfsohns. Er teilte mit, daß die Kosten des Baues in seiner jetzigen Gestalt und Einrichtung 48 668 Pfund Sterling betragen haben. Der Bau sei aber nicht als abgeschlossen zu betrachten. Die Bibliothek hat jetzt für nur 300 000 Bände Raum, es ist aber eine Erweiterung des Gebäudes vorgesehen, durch die für weitere 225 000 Bände Raum geschaffen werden soll. Von den Baukosten ist der größte Teil durch die Wolfsohn-Stiftung und einzelne Zuwendungen, wie die von Felix Warburg (5134 Pfund), Morris Symonds aus Sidney (5000 Pfund), David Simon aus Detroit (1000 Pfund) gedeckt worden. Die Deutsche Bank hat ein Darlehen von 4816 Pfund und Judge Julian Mack ein solches von 2053 Pfund gewährt. Insgesamt ist das Gebäude noch mit 12 000 Pfund Schulden belastet. Das Berliner Komitee der Freunde der Universität hat es übernommen, 5000 Pfund aufzubringen. Magnes feierte die Bibliothek als Forschungsstätte und Mittelpunkt geistiger Arbeit und gab dem Wunsche Ausdruck, sie möge die Heilige Stadt und alle Einwohner dieses „altneuen" Landes wohltätig beeinflussen.

Die eigentliche Eröffnungsrede hielt High Commissioner Sir John Robert Chancellor, dem eine Ovation bereitet wurde. Im ersten Teil seiner Rede gedachte er Balfours und führte aus, die Ehrungen des Andenkens dieses großen Briten durch die jüdischen Gemeinschaften aller Länder der Welt habe Balfours Landsleute und Freunde tief berührt. Ihm, Chancellor, gehe Balfours Tod auch persön-

lich sehr nahe, denn vor 26 Jahren habe er das Glück gehabt, in persönliche Berührung mit diesem großen Staatsmann zu kommen, und zwar als einer seiner Sekretäre im Committee for Imperial Defence, das Balfour als Premierminister eingerichtet hatte. Meine Anschauungen über Führung öffentlicher Angelegenheiten, sagte Chancellor, sind durch meine Berührung mit ihm dauernd beeinflußt worden. Die Begründer der hebräischen Universität haben das Ziel vor Augen, der jüdischen Forschung und den jüdischen Idealen ein Heim zu bereiten, ein Heim, in dem die jüdische Kultur, eins mit den Kulturen der östlichen und westlichen Welten, sich frei entwickeln kann. Ferner besteht der Wunsch, die Universität zu einem Mittelpunkt gelehrter Forschung zu machen, der allen Studenten ohne Unterschied der Nationalität, des Glaubens und der Rasse offen sein soll. Diese Ziele sind jeder Anstrengung wert. Die Eröffnung der Bibliothek bezeichnet eine wichtige Station in der Entwicklung der Wirksamkeit der Hebräischen Universität. Der Ort, auf dem das Gebäude steht, ist eine der schönsten und bedeutendsten historischen Stätten, die die Welt aufzuweisen hat. Diese vornehme Stätte muß würdig ausgestaltet werden, und hier besteht eine Aufgabe für die hervorragendsten Architekten. Der High Commissioner hob billigend den Plan der für die Universität verantwortlichen Kreise hervor, ein Wohnviertel für Studenten und Professoren auf dem Skopus zu schaffen, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die hohen Pläne der Begründer der Universität alle ihre Verwirklichung erfahren mögen. Zum Schlusse erklärte der High Commissioner das Bibliotheksgebäude für eröffnet.

Nach ihm sprach der Direktor der Nationalbibliothek, Dr. Hugo Bergmann. Er skizzierte die Geschichte der Bibliothek seit ihren Anfängen im Jahre 1892, die der Bialystoker Arzt Dr. Joseph Chasanowitsch allein ins Leben rief, und die Schwierigkeiten ihres Werdens. Er erinnerte daran, wie eine Spende von Sir Moses Montefiore im Betrage von 5 Pfund damals in den Anfangsjahren Aufsehen erregte und stellte dem die erste große Bücherspende der amerikanischen Zionisten im Jahre 1920 entgegen. Die Bibliothek hat mehrere Aufgaben zu erfüllen. Sie ist in erster Reihe die Nationalbibliothek des jüdischen Volkes, die alle auf Juden und Judentum bezüglichen Druckschriften und Manuskripte sammelt. Sie ist ferner die Bibliothek der Hebräischen Universität und sammelt als solche Bücher aus allen Gebieten der Wissenschaft und der Kunst. Sie hat aber auch noch — und dies ist ihre dritte Mission — als palästinensische Landesbibliothek allen Schichten und Klassen der Bevölkerung ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit und des Glaubens zu dienen.

Nachdem Dr. Magnes zahlreiche Glückwunschbotschaften, u. a. vom Präsidenten der Jewish Agency Dr. Weizmann, vom ägyptischen Kultus- und Erziehungsminister, von den führenden jüdischen wissenschaftlichen Institutionen und Persönlichkeiten, von der Neuyorker jüdischen Ärztevereinigung und vielen Freunden der Universität in Europa und Amerika verlas, besichtigten der High Commissioner und die Ehrengäste das Bibliotheksgebäude und seine Einrichtungen. Die Eröffnungsfeierlichkeiten waren durch gesangliche Darbietungen des mit anderen Chören vereinigten Universitätschors umrahmt.

Der heutige Bestand der National- und Universitätsbibliothek

Jerusalem, 10. April. (JTA.) Bei Gelegenheit einer von der Leitung der Universität für die Presse veranstalteten Vorbesichtigung des Gebäudes der National- und Universitätsbibliothek teilte der Direktor der Bibliothek, Dr. Hugo Bergmann, u. a. folgende Daten mit:

Die B'nei Brith-Loge in Jerusalem gründete im Jahre 1892 unter großen Schwierigkeiten eine Bibliothek, die unter dem Namen Beth Midrash Arabanel bekannt wurde. Dr. Joseph Chasanowitz, ein Arzt aus Bialystok, machte es zu seiner Lebensaufgabe, einen Grundstock für die jüdische National- und Universitätsbibliothek zu sammeln; nach seinem Tode im Jahre 1920 wurden mehr als 30 000 Bände, darunter sehr wertvolle hebräische Werke, nach Jerusalem gesandt. Das Gebäude der Bibliothek ist eines der modernsten Bibliotheksbauten im Nahen Osten. Seine Aufbewahrungsräume fassen in den verschiedenen Stockwerken 300 000 Bände und sind mit metallenen Regalen, Glasfußboden und künstlicher Ventilation ausgestattet; ein Aufzug verbindet die Lagerräume mit dem Entleihungsraum. Zwei Safes sind für besonders kostbare Werke bestimmt. Der Zeitschriftensaal (Katznelson-Zimmer) bietet 45 Lesern Platz; 2000 Zeitschriften treffen regelmäßig ein. Die Verwaltungszimmer enthalten Mobiliar aus dem Besitz Wolfsohns — den ersten in der Bezalel-Schule hergestellten Teppich, Gobelins von Lilien, ein Porträt Wolfsohns von Isaac Israel, dem Sohne Joseph Israels, das kürzlich von Jacobus Kann gestiftet wurde.

Von den 250 000 bereits registrierten Bänden sind die meisten (92 000 Bände) in deutscher Sprache geschrieben; an zweiter Stelle stehen Bände in englischer Sprache (40 000). Die Reihenfolge der am meisten benutzten Sprachen war im Vorjahre bei 31 180 Büchern, die ausgeliehen wurden, folgende: hebräisch, deutsch, englisch, jiddisch, russisch, französisch. Neben schöner Literatur und Büchern jüdischen Inhalts fanden Werke über Philosophie und Psychologie das größte Interesse.

Der Beamtenstab der Bibliothek besteht aus 29 Personen. Beamte der Bibliothek wurden nach Neuyork, Paris, London entsandt, um sich in modernen Bibliotheksmethoden auszubilden. Direktor der Universitätsbibliothek ist Dr. Hugo Bergmann, die orientalistische Abteilung wird von Dr. Baneth, die hebräische von Dr. B. Joel geleitet. Frl. R. Cahan hat die Katalogsleitung.

Die Bibliothek enthält 181 seltene bibliophile Stücke, darunter 17 Inkunabeln, einschließlich der Proben aus der Druckerpresse von Abraham Conat aus Mantua, der spanischen Drucker, Lissaboner Nahmaniden. Ein einzig dastehender Text ist eine Ausgabe des Hoheliedes von Salomon Rossi, Venedig 1622, das erste hebräische Buch, das Noten enthält. Ferner befinden sich dort 656 Manuskripte, darunter 160 talmudische Kommentare und rabbinische Schriften. Ein Manuskript-Katalog über kabbalistische und chassidische Schriften soll in Kürze von Dr. G. Scholem veröffentlicht werden.

5000 Autogramme und Photographien bedeutender jüdischer Männer und Frauen sind in der Sammlung von Dr. Abraham Schwadron enthalten; darunter ein Brief Heines, in dem er seinen Übertritt zum Christentum bedauert, das Original von Einsteins Relativitätstheorie, sowie Schriften von Disraeli, Ratheau, Freud, Rabbi Akiba Eger, berühmter Talmudisten usw. 900 Pessach-Haggadoth aus verschiedenen Ländern sowie besondere Judaica-, Orientalia- und andere Sonderkollektionen bereichern die Bibliothek.

Errichtung einer slavistischen Abteilung an der jüdischen Nationalbibliothek in Jerusalem

Belgrad, 21. April. (JTA.) Das jugoslavische Komitee für die Hebräische Universität hat der Leitung der jüdischen National- und Universitätsbibliothek den Vorschlag unterbreitet, eine Abteilung für Slavistik zu gründen. Dieser Vorschlag ist akzeptiert worden. Die Vorarbeiten für die Errichtung der slavistischen Abteilung übernahm ein Komitee in Zagreb, das bereits eine Geld- und Büchersammlung für die Jerusalemer Bibliothek in Jugoslavien erfolgreich durchführt. Die Serbische Akademie für Wissenschaften in Belgrad und die Jugoslavische Akademie für Wissenschaften in Zagreb haben sich bereit erklärt, ihre Publikationen nach dem Austauschprinzip der jüdischen Nationalbibliothek zu übersenden.

Aus der jüdischen Welt

Einrichtung eines Bezirksrabbinats Groß-Strelitz durch den Preußischen Landesverband

Berlin, 21. April. (JTA.) (Amtlich.) Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden hat seine Bemühungen um die Betreuung der rabbinerlosen Gemeinden in Preußen fortgesetzt und den von ihm bisher schon eingerichteten Bezirksrabbinaten ein neues mit dem Sitz in Groß-Strelitz O/S hinzugefügt. Diese Gemeinde ist, nachdem sie 50 Jahre verwaist gewesen, wieder Sitz eines Rabbinats geworden. Dem Bezirk sind weiter angeschlossen die Gemeinden der Kreise Guttentag, Kreuzberg, Rosenberg und Namslau. Zum Bezirksrabbiner ist von dem Landesverband Herr Dr. Feinberg, bisher Rabbiner in Heilbronn, bestellt worden. Am 16. März fand die feierliche Amtseinführung des neuen Rabbiners durch den Vertreter des Landesverbandes, Herrn Dr. Freund, statt.

Zusammenschluß Bar-Kochba-Hakoah

Berlin, 21. April. (JTA.) Die beiden größten jüdischen Sportklubs Berlins, der Jüdische Turn- und Sportverein Bar-Kochba und der Sportklub Hakoah, haben sich zusammengeschlossen. Der neue Klub führt den Namen „Jüdischer Turn- und Sportklub Bar-Kochba-Hakoah". Er zählt 2100 Mitglieder, die in 26 Abteilungen organisiert sind und folgende Sportarten betreiben: Leichtathletik — Fußball — Turnen — Gymnastik — Hockey — Handball — Faustball — Tennis — Tischtennis — Schwimmen — Touristik — Skilauf — Schach. — Die Kampfmannschaft des Bar-Kochba-Hakoah wird auch im fusionierten Klub für die blau-weißen Farben starten. Es hat niemand die Reihen des Klubs verlassen, im Gegenteil, der Klub geht, durch eine Anzahl jüngerer Wettkämpfer verstärkt, in die Saison.

Der Eisenacher Berufsberaterin wird wegen ihrer jüdischen Abstammung gekündigt

Frankfurt a. M., 17. April. (JTA.) Aus Eisenach in Thüringen, dem Lande, in welchem der Nationalsozialist Dr. Frick die Ministerien für Inneres und Unterricht verwaltet und einflußreichstes Kabinettsmitglied ist, wird der „Frankfurter Zeitung" berichtet:

In Eisenach war bis vor kurzem in einem Arbeitsamt — also einer Reichsbehörde — ein Frl. Dr. Lewin als Berufsberaterin beschäftigt. Der Leiter dieses Amtes, ein Dr. Ullrich, soll der Dame schon vor einiger Zeit geraten haben, ihre Kündigung einzureichen. Zwar sei gegen ihre Tätigkeit an sich nichts einzuwenden, jedoch sei die Stimmung der für ihr Wirken in Frage kommenden Bevölkerungskreise gegen sie, weil sie jüdischer Abstammung sei. Sie sei aus diesem Grunde für Eisenach als Berufsberaterin nicht geeignet. Fräulein Dr. Lewin konnte sich nicht entschließen, auf solchen Vorhalt hin zu kündigen. Die Leitung des Arbeitsamtes hat aber dann die Kündigung ausgesprochen. Ausdrücklich soll als Begründung angegeben worden sein — auch in einem Zeugnis —, die Entlassung müsse mit Rücksicht auf die Einstellung der Bevölkerung gegen Frl. Dr. Lewin geschehen. Dabei steht fest, daß weite Arbeitnehmerkreise des Eisenacher Gebiets die Fähigkeiten und Leistungen der bisherigen Berufsberaterin durchaus zu schätzen wissen.

Die Züricher jüdische Gemeinde mit allen gegen eine Stimme für die Agency

Zürich, 15. April. (JTA.) Bei der letzten Versammlung der jüdischen Kultusgemeinde in Zürich ist mit allen gegen eine Stimme die Zustimmung der Züricher Gemeinde zu dem Eintritt des Schweizerischen Jüdischen Gemeindebundes in die Jewish Agency beschlossen worden. Zugleich wurde der Wunsch ausgedrückt, der schweizerische Vertreter innerhalb der Agency möge auf eine Demokratisierung der Agencyorganisation hinwirken. Im Laufe der Versammlung machten sich Stimmen geltend, die den Gemeindebund auf religiöse Aufgaben ohne Einmischung in politische Fragen beschränkt wissen wollten. Diesen Äußerungen traten jedoch die meisten Redner, unter ihnen auch der Nationalrat Dr. David Farbstein, entgegen; hierauf wurde die Abstimmung vorgenommen, bei der nur eine Stimme gegen den Beitritt zur Agency abgegeben wurde.

Theodor Herzls 70. Geburtstag — Große Gedenkfeiern in Wien geplant

Wien, 21. April. (JTA.) Am 2. Mai jährt sich zum siebzigsten Male der Tag der Geburt Theodor Herzls, des verstorbenen Schöpfers der modernen zionistischen Bewegung und Begründers der Zionistischen Weltorganisation. Die Zionisten der Stadt Wien, wo Herzl gelebt hat und von wo aus er die zionistische Bewegung organisierte, werden diesen Tag besonders festlich begehen. Das zionistische Landeskomitee veranstaltet am Sonnabend, dem 3. Mai, im großen Musikvereinssaal eine „Große Gedenkfeier", in der Herr Leo Motzkin, Präsident des Zionistischen Aktionskomitees und des Komitees des Delegations Juives die Festrede halten wird. Am Sonntag, dem 4. Mai, vormittags, findet ein „Gang zum Grabe Herzls" statt. In der Woche vom 5. Mai wird eine große Herzlausstellung mit Vorträgen abgehalten. Der Verband der Demokratischen Zionisten (radikale zionistische Opposition) plant seinerseits eine Reihe Veranstaltungen.

Tagung des Obersten Rates der jüdischen Gemeinden in der Tschechoslowakei

Prag, 11. April. (JTA.) Dieser Tage fand hier unter dem Vorsitz von Dr. A. Stein die Tagung des Obersten Rates der jüdischen Gemeinden in der Tschechoslowakei statt. Dem durch den Sekretär des Rates, Dr. G. Fleischmann, erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß die Gründung eines Rabbinerseminars in Prag, das bekanntlich zu dem Zwecke der Erziehung eines inländischen Rabbinerreservoirs geplant war, aufgeschoben werden müsse, da eine ausreichende staatliche Subvention im Jahre 1929 nicht erreicht werden konnte. Der Staat macht, trotzdem bereits eine genügende Anzahl geeigneter Dozenten und Absolventen von tschechoslowakischen Gymnasien als Schüler vorhanden war, eine solche Subvention von der bereits stattgehabten Eröffnung der Anstalt abhängig. Um dem immer stärker werdenden Rabbinermangel abzuhelfen, hat der Oberste Rat Stipendien an ausländische Hörer in Höhe von je 1000 RM. zur Verteilung gebracht. Der Beschaffung tschechoslowa-

kischer Staatsbürgerschaft für im Staate wirkende Rabbiner stellen die zuständigen Stellen noch immer große Schwierigkeiten in den Weg. Der Bericht spricht von einem Falle, in welchem neunzehn Interventionen notwendig waren. Der Oberste Rat erhält einen zweijährigen Kursus zur Heranbildung von Religionslehrern. Die Übertragung des ersten Bandes des Pentateuch ins Tschechische wurde beendet. In der Frage des Religionsunterrichtes an den Staatsschulen steht der Oberste Rat vor schweren Aufgaben, da der Staat die Erteilung solchen Unterrichtes von einer Mindestzahl von zwanzig Teilnehmern abhängig macht und von diesem Standpunkt auch für die jüdische Religionsgemeinschaft nicht abweicht. Der Bericht hebt hervor, daß es verhältnismäßig selten notwendig war, gegen antisemitisches Treiben Stellung zu nehmen.

Die Regierung hat dem Obersten Rat eine Subvention von 100 000 Kc. für seine administrativen Bedürfnisse bewilligt.

Die Tagung beschloß, die Funktionsdauer des Obersten Rates, die eine provisorische gewesen war, auf weitere zehn Jahre zu verlängern und bei der Regierung energische Schritte zur Schaffung eines gesamtstaatlichen Verbandes der Jüdischen Gemeinden zu unternehmen. Der Oberste Rat wird im Jahre 1930 eine Kantorenschule, voraussichtlich in Brünn, errichten, in welcher in jeder Hinsicht qualifizierte Kantoren herangebildet werden sollen.

Mildes Urteil gegen die Posener antisemitischen Studenten

Posen, 21. April. (JTA.) Das Kreisgericht zu Posen verhandelte gegen achtzehn Studenten, die im Juni 1929 bei einer Sympathiekundgebung für die Lemberger antisemitische Studentenschaft in zahlreichen jüdischen Geschäften die Schaufensterscheiben eingeworfen und Kioske von Juden in der Posener Landesausstellung beschädigt haben.

Das Gericht sprach sechzehn der Angeklagten frei und verurteilte die beiden Rädelsführer zu je sechs Monaten Gefängnis bei Strafaussetzung für drei Jahre.

Angeforderte Pessachunterstützungen als Maßstab jüdischen Elends

Warschau, 15. April. (JTA.) Einen Anhaltspunkt für die Ausbreitung des Elends unter den Juden geben die alljährlich an die jüdischen Gemeinden gerichteten Gesuche um Pessachunterstützungen aus den Kreisen der bedürftigen jüdischen Bevölkerung. Nachdem aus Lodz gemeldet worden ist, daß 12 000 Familien, das ist die Hälfte der gesamten jüdischen Bevölkerung von Lodz, sich für Pessachhilfe haben registrieren lassen, kommt jetzt aus Wilna die Nachricht, daß sich dort 3600 Familien, die ein Drittel der jüdischen Bevölkerung von Wilna repräsentieren, sich genötigt gesehen haben, bei der jüdischen Gemeinde um Pessachhilfe anzusuchen.

Neuyork, 15. April. (JTA.) Auch in Neuyork hat sich in der letzten Zeit die wirtschaftliche Not innerhalb der jüdischen Bevölkerung, besonders der East Side, ausgebreitet. Der Geschäftsführer der HIAS-Organisation, Isaac Asofsky, stellte kürzlich in einer Versammlung fest, daß die Arbeitslosigkeit unter den Juden außerordentlich zunehme, so daß seine Organisation jetzt täglich durchschnittlich nur mehr vier Stellen für Arbeitslose vermitteln kann, während sie zu Anfang des Jahres noch durchschnittlich dreißig Stellen täglich vermitteln konnte. Die Not sei dieses Jahr größer, als sie während der letzten zehn Jahre je gewesen ist. In Brooklyn allein wird die Zahl der bedürftigen Juden, die die Pessachhilfe in Anspruch nehmen müssen, auf 12 000 geschätzt.

London, 15. April. (JTA.) Der Pessachhilfsfonds in London teilt mit, daß er in diesem Jahre an 1500 Familien, die 7000 Seelen umfassen, Unterstützungen zu Pessach verteilt hat.

Antisemitische Studentenumtriebe in Rumänien

Bukarest, 21. April. (JTA.) Während der Osterferien machen sich Umtriebe antisemitischer Studenten bemerkbar. Wie die Zeitungen melden, hat sich das Innenministerium mit den Führern der Studenten in Verbindung gesetzt und diese auf die ernsten Folgen etwaiger Unruhen aufmerksam gemacht. Auch wurden Anweisungen gegeben, die Bewegungen der Studenten genau zu beobachten und im Bedarfsfalle rechtzeitig Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Drei Ritualmordanklagen in Saloniki

Saloniki, 12. April. (JTA.) Während der zwei letzten Wochen wurden in Saloniki drei Anklagen wegen Ritualmords erhoben. In allen drei Fällen handelte es sich um kleine griechische Kinder, die — da sie sich beim Spielen verirrt haben — mehrere Stunden vermißt waren, dann aber gesund wiedergefunden wurden. Die Klagen wurden abgewiesen, aber keiner der Verleumder belangt. Die Zeitungen protestieren gegen die Polizei, die solche Beschuldigungen bis zur Erhebung einer Anklage kommen lassen.

Der jüdische Friedhof von Saloniki bedroht

Saloniki, 14. April. (JTA.) Der neue Generalgouverneur von Saloniki, Herr Gonatas, hat soeben die Verlegung aller Friedhöfe in ein von der Stadt entfernt liegendes Gebiet beschlossen. Er will die von der Israelitischen Gemeinde gegen die Zerstörung ihres mehr als vier Jahrhunderte alten historischen Friedhofs vorgebrachten Einwände nicht berücksichtigen. Auf dem Friedhofsgelände sollen ein Park angelegt sowie verschiedene Bauten für die Universität und mehrere Häuser für die griechischen Flüchtlinge errichtet werden. Da alle hier und in Athen gemachten Bemühungen von jüdischer Seite, die Erhaltung des Friedhofs durchzusetzen, bisher ohne Wirkung geblieben sind, so ist zu befürchten, daß der große jüdische Friedhof von Saloniki bald verschwinden wird.

Siebente Jahreskonferenz der Zionisten Griechenlands

Saloniki, 12. April. (JTA.) Die Siebente Jahreskonferenz der Zionisten von Griechenland wurde in den letzten Tagen in Anwesenheit von zweiundvierzig Delegierten und einer großen Zahl Besucher in Saloniki abgehalten.

Nach Aussprachen über aktuelle zionistische Fragen wurden verschiedene Resolutionen angenommen. Der Zionistischen Exekutive wurde das vollste Vertrauen ausgesprochen und besonders die Hingabe von Dr. Weizmann, Lord Melchett und Felix Warburg hervorgehoben. Es wurde gegen die Haltung der Mehrheit der Untersuchungskommission protestiert. Dem Arbeitervertreter Snell wurde für sein Verständnis für die jüdische Seele und seine Würdigung der zionistischen Arbeit der Dank ausgesprochen und mit lebhafter Befriedigung von der Erklärung des Premierministers MacDonald im Unterhaus Kenntnis genommen.

Anläßlich der Hundertjahrfeier der griechischen Unabhängigkeit wurde die Pflanzung eines Waldes mit dem Namen „Griechenland“ in Palästina beschlossen.

Das Verwaltungskomitee der Zionistischen Föderation von Griechenland, das aus dieser Konfe-

DER AUFSTAND

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

10. Fortsetzung

Molcho durchschritt nicht mehr mit verschlossenen Augen seine Zelle — die Kraft, die den Raum besiegt, schob die Wände auseinander und machte ihn frei. Der heiligen Buchstaben und Zahlen verborgene Weisheit ward ihm wieder offenbar, ließ ihn ganze Welten aufbauen, und über ihnen stand er, Molcho, flocht und band die geheimen Kräfte, strahlte Gottes Geist aus, redete Gottes Wort, und alles, was sein Atem streifte, erhielt Leben...

— — — — — — — — — — —

Verrostete Schlösser knirschten. Der Hall schwerer Tritte trug das Klirren von Ketten herbei; es kam von oben, von unten, von allen Seiten.

Molcho hob den Kopf; es war ihm, als würde irgendwo eine Tür geöffnet. Die finstere Zelle, die enger geworden schien, nahm ihm den Ausblick. Die Schwäche zwang ihn, sich auf die Pritsche zu setzen. Er blickte auf die Buchstaben und Zahlen, die entseelt zu seinen Füßen lagen, blickte auf sie wie auf unreine Geister. Er sprang auf, stieß einen Schrei aus, der vierfach aus den Winkeln widerhallte, und barg das Antlitz an den feuchten Wänden wie ein Kind vor einer Mißgestalt sein Gesicht in den Kissen verbirgt; mit ausgebreiteten Armen scheuchte er die Versuchung von sich:

„Gott, verlaß mich nicht!“

Ein Schlüssel drehte sich zweimal im Schloß. In der offenen Tür stand ein Kardinal im roten Mantel, eine Bibel in der Linken.

Molcho erhob sich. Sein vergrämtes Antlitz wurde heiter. Seine Augen richteten sich mit Ehrfurcht auf den Kardinal.

„Weißt du, Diogo Pires, was dich erwartet?“

„Ich weiß es, Kardinal.“

„Ich komme im Namen des Königs, Diogo Pires. Gestern noch befahl der König, dich zu verbrennen. Mit schwerer Mühe habe ich von ihm dein Leben erfleht. Ich tat es dem Heiligen Vater in Rom zuliebe, denn ich weiß, Papst Clemens VII. würde dein Tod schmerzen. Er will deinen Tod nicht, er hofft, du werdest Buße tun, wieder Christ werden. Tue es unserem Vater zuliebe, tue es unserem Herrn Jesu zuliebe, der den Tod erlitten um unserer Sünden willen — um unserer aller Sünden willen... Tu Buße, und er wird dir verzeihen!“

„Wir Juden nehmen Jesu Opfer nicht an, wir haben unser eigenes.“

„Wen?“

„Unser Opfer ist Isaak.“

„Isaak hat den Tod am Opferaltar nicht erlitten“, unterbrach der Kardinal.

„Der Mensch ist sündig,“ fuhr Molcho unbeirrt fort, „er watete bis zu den Knöcheln in Blut, und wenn der Gerechte sich nicht opfert, wird der Sündige umkommen.“

„Wahr, Diogo Pires, wahr! So muß jeder gläubige Christ sprechen.“

„So spricht ein Jude!“

Leicht faßte er den Kardinal an der Hand und führte ihn zum Fenster.

Eine ungeheure Menge, mit Kirchenfahnen in Händen, staute sich vor dem Gefängnis. Zerlumpte, halbnackte Gestalten, mit gierigen Augen und gemeinen Gesichtern schoben sich anmaßend und ängstlich zugleich durch die Menge, lauerten in den Winkeln des Platzes zu Rudeln wie herrenlose Hunde bei den Fleischbänken, und scheuchten die Tauben auf, welche bei der Gefängniskapelle gurrten. Bettler knieten bei der halbverfallenen Kapelle und küßten die Steinmauern, aus denen Heilige, den Bettlern ähnlich, hervortraten. Bei dem einen Heiligen war der Kopf schon zerbröckelt, bei dem anderen die Füße; die Schlange strebte zum Apfel, doch wo Eva einst gestanden hatte, klaffte eine graue Lücke, in der ein Bettler seinen Sack öffnete.

„Für die, für dieses Gesindel willst du dich opfern?“ Der Kardinal deutete auf die Menge.

Molcho schwieg; nur seine Augen blickten leidvoll auf den Kardinal, und in dem Leid dieses Blickes lag so viel Nichtbeachtung für alles, was ihn umgab, daß der Kardinal zurückwich und in der Luft das Zeichen des Kreuzes schlug:

„Gott sei mit dir!“

Eine Schar erschreckter Tauben flatterte so nahe an dem Fenster vorüber, daß das Wehen ihrer Flügel Molchos strahlendes Antlitz kühlte.

„Es gibt keine größere Freude, als für Gott zu sterben!“

Der greise Kardinal umarmte ihn:

„Gedenke meiner!“

Der Wärter, der durch den offenen Türspalt blickte und von dort den neugierigen Gehilfen mit Worten und Zeichen weitergab, was vorging, brachte plötzlich starr vor Staunen die Kunde, der Kardinal habe den verfluchten Hexenmeister geküßt.

Die Neuigkeit verbreitete sich rasch im Gefängnisgang und flog bald durch die Menge, die draußen wartete.

Ein Unbekannter mit runzligem, bartlosem Gesicht, die nackten Füße schwarz wie die Erde, wuchs plötzlich, auf einigen Schultern getragen, aus der Menge empor. Als es rings um ihn still wurde, wies der Fremde auf das Feuer, welches auf dem Markte loderte:

„Und ihr Narren meint, Gottes Bote werde verbrennen? Seinen Schatten, des Boten Schatten, werdet ihr dem Feuer übergeben! Er selbst aber wird hierbleiben, er ist hier unter euch. Sein Wort, Gottes Wort, das sich vor König und Papst nicht beugt, trägt unter euch der gottesfürchtige Martin. Sorget lieber dafür, daß die Stadtkrüppel beim Gefängnistor sitzen können! Wenn er sie nur berührt, werden die Blinden wieder sehen, werden die Lahmen wieder gehen!“

„Wird er wirklich nicht verbrennen?“ fragte einer.

„Wenn man sich mit Salamanderblut einreibt, ist man gefeit gegen Feuer!“ rief ein anderer.

„Wo gibt es Salamanderblut?“

„Beim alten Bader, der mit seinen Kräutern bei der Kapelle steht.“

„Liebe Leute, machet Platz!“

„Machet Platz einem armen Krüppel!“

Von allen Seiten drängten sie sich zum Gefängnis und setzten sich an das eisengeschmiedete Tor. Der entblößte seinen Arm, jener sein Bein; so hielten sie ihre zerfressenen Knochen bereit.

Das Tor ging auf.

Die Krüppel stürzten zum Eingang. Ihnen nach mit Geschrei die übrige Menge, die bereit schien, das mächtige Gebäude zu stürmen.

Auf der Treppe stand Molcho.

Die Menge wich zurück, wogte wie eine finstere Wolke, stand einen Augenblick lang unentschlossen zwischen Tor und Mauer hängend; mit einem Male teilte sich die Masse von selbst in zwei Hälften, schuf Raum für Molcho.

In Ketten, ein Schloß vor dem Munde, schritt Molcho langsam die Treppe herab, ihm folgten mit frommen Mienen feiste Mönche.

„Heiliger, erbarm' dich unser!“

„Erlöser!“

Blinde streckten dürre Arme aus zu kurzen Ärmeln, Lahme entblößten ihre steifen Beine, Mütter drängten sich mit ihren verkrüppelten Kindern vor und flehten zu Molcho:

„Verwende dich für uns beim Heiligen Cyrillus, dem Beschützer der Krüppel, daß er uns helfe!“

In seinen Mantel gehüllt, blickte Molcho geradeaus. Er wurde hingerissen von der großen Freude, die in ihm quoll und ihm entgegenströmte aus den engen, holprigen Gassen und den dicht mit Krüppeln besetzten Torbogen.

Die Freude machte ihn schmaler, schlanker; sie löste von ihm, während er dahinschritt, Hülle um Hülle, und der Leib — ein blaues Flämmchen um die Seele — erhob sich hoch über die Menschenmenge, spürte nicht mehr die klirrenden Ketten an den Füßen. Die Hände, seine weißen, edlen Hände, streckten sich dem frischen Morgen, dem Opferaltar entgegen, der vor Molchos Augen schwebte, scheuchten mit den blauen Flammen das Böse aus der Welt und wurden eins mit den Flammen, die auf dem Marktplatze lodernd seiner, Molchos, harrten...

Thérèse

Als Mordechai die Feder niederlegte, graute bereits der Morgen. Er blieb am Tische sitzen und konnte sich nicht von den beschriebenen Seiten losreißen, die durch ihn, Mordechai, atmeten, lebten. Das Leben, das sich in diesen Blättern formte, war ein Sandkörnchen in der Unendlichkeit ringsum. Ein Sandkörnchen also war Mordechais ganze Macht. Und die Unendlichkeit, die unbezwungen geblieben, stürmte von allen Seiten auf ihn ein. Seine Ohnmacht kam ihm zum Bewußtsein, er schob die Blätter beiseite.

Im Korridor ging eine Tür. Mordechai sagte sich, daß Mademoiselle Thérèse eben heimgekommen wäre. Er hörte, wie jemand jenseits der Wand hin und her ging; dann wurde es wieder still.

Halb angezogen legte sich Mordechai aufs Bett und schlief sofort ein.

Fortsetzung folgt.

renz neu hervorging, setzt sich aus zwölf Mitgliedern zusammen, von denen neun wiedergewählt und drei neugewählt wurden.

Vernon Hartshorn wird an Stelle Lord Paßfields Kolonialminister

London, 21. April. (JTA.) Der parlamentarische Korrespondent des „Daily Herald“, des Organs der jetzt regierenden Arbeiterpartei, erfährt, daß ungefähr in der ersten Maiwoche ein Wechsel im Staatssekretariat für die Kolonien eintreten wird, und zwar in der Weise daß Herr Vernon Hartshorn an Stelle von Lord Paßfield (früher Sidney Webb) die Leitung des Ministeriums für die Dominions und für die Kolonien übernehmen wird. Möglich sei aber auch eine Teilung des Staatssekretariats in der Weise, daß ein besonderes Staatssekretariat für die Kolonien und eines für die Dominions eingerichtet werde. — Hartshorn gehört der Indienkommission an, die in der ersten Maiwoche ihren Bericht erstatten wird.

Ruhige Pessachtage in Rußland — Die Synagogen überfüllt

Moskau, 16. April. (JTA.) Die ersten zwei Pessachfesttage sind überall in Rußland ruhig verlaufen. Zusammenstöße zwischen religiösen Juden und Atheisten, die in den letzten Jahren eine Regel waren, sind in diesem Jahre nirgends zu verzeichnen gewesen. Die Sederabende wurden überall traditionell gefeiert, die Synagogen und Betstuben waren von Andächtigen überfüllt. Entsprechend der Anordnung der Sowjetregierung, keine antireligiösen Demonstrationen zu veranstalten, übten auch die jüdischen Kommunisten Zurückhaltung und beschränkten ihre antireligiöse Kampagne darauf, kleine Antipessachversammlungen abzuhalten. In den jüdischen staatlichen Schulen wurde den Kindern, die erschienen waren, Unterricht erteilt.

Es fiel auf, daß die Zeitung „Emeß“ zum ersten Male seit ihrem Bestehen in der Pessachzeit ohne einen Antipessachartikel erschienen ist. In Minsk, Kiew, Odessa und in den kleineren Städten Sowjetrußlands hat sogar ein großer Teil der jüdischen Arbeiterschaft das Pessachfest traditionell gefeiert.

Ruhiger Verlauf des Nebi-Musa-Festes in Palästina

Jerusalem, 21. April. (JTA.) Am 20. April hatte das zehntägige moslemitische religiöse Fest Nebi Musa sein Ende genommen. Die Besorgnisse, mit denen man dem Verlauf des Festes in Palästina entgegengesehen hat, haben sich als ungerechtfertigt erwiesen; das Nebi-Musa-Fest, während dessen Verlauf im Orient auch in normalen Zeiten die Stimmungen gespannte sind, ist in Palästina ruhig verlaufen. Die letzten Pilger aus den verschiedenen Teilen des Landes haben in voller Ordnung Jerusalem verlassen, um in ihre Heime zurückzukehren.

Am Freitag noch herrschte in Jerusalem eine gewisse gespannte Stimmung, da Gerüchte verbreitet waren, daß die in der Omar-Moschee versammelten Moslems sich mit der Absicht tragen, in einer Protestdemonstration gegen die gegen 25 Araber im Zusammenhang mit den Unruhen im August 1929 ausgesprochenen Todesurteile durch die Straßen Jerusalems zu ziehen. Es kam aber zu einer solchen Kundgebung nicht. Mehrere einflußreiche Araber wandten sich entschieden gegen eine solche Demonstration, die sie als unerwünscht und nutzlos bezeichneten. Für die Demonstration setzten sich hauptsächlich die Pilger aus Nablus ein, die als sie überstimmt wurden, sich zu einem isolierten Demonstrationszug sammelten. Die Polizei aber verbot jede Ansammlung größerer Gruppen in den Straßen und verhinderte auf diese Weise auch die Bildung eines Zuges der Nablus-Pilger. Schließlich hat auch diese Pilgergruppe in Ruhe Jerusalem verlassen.

Für das Nebi-Musa-Fest hatte die Palästinaregierung eine Reihe Ausnahmeverordnungen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erlassen. In den letzten Festtagen, am Freitag, Samstag und Sonntag, waren die Verkehrsstraßen in Jerusalem, sowie manche Verkehrswege im Lande von Posten mit Maschinengewehren besetzt.

Abänderung des palästinensischen Einwanderungsgesetzes

Jerusalem, 21. April. (JTA.) „Official Gazette“ veröffentlicht eine Anzahl wichtiger Abänderungen zum palästinensischen Einwanderungsgesetz, deren Zweck es ist, die bestehenden Verfügungen zu straffen. Gemäß dem neuen Gesetz werden nur folgende Kategorien zur Einwanderung zugelassen werden: 1. Personen mit eigenem Kapital von nicht weniger als 1000 Pfund, die für einen Beruf qualifiziert sind oder sich mit Handel oder Landwirtschaft zu befassen gedenken. Wo es sich um einen Landwirtschaftler handelt, kann dieses Kapital in Boden, Inventar oder in Geldvorschüssen bestehen, die von einer seitens der Regierung anerkannten Agentur zur Unterstützung von Bodensiedlung präsentiert werden. Im Falle eines Industriellen kann dieses Kapital in Maschinen oder Geldvorschüssen bestehen, die von einer seitens der Regierung anerkannten industriellen Agentur nachgewiesen werden. Ferner kommen für die Einwanderung beruflich tätige Personen in Betracht, die nicht weniger als 500 Pfund besitzen und von denen der Einwanderungsbeamte überzeugt ist, daß in Palästina Angehörige ihres Berufes benötigt werden. Ferner ausgelernte Handwerker im Besitze von nicht weniger als 250 Pfund, vorausgesetzt, daß die wirtschaftliche Kapazität des Landes ihre Einwanderung zuläßt. Schließlich Personen, die ausschließlich ihres Verdienstes über ein sicheres Einkommen von vier Pfund monatlich verfügen. 2. Personen, deren Unterhalt gesichert erscheint, einschließlich in öffentlichen Institutionen erzogener Waisenkinder, religiöser Funktionäre und Studenten, deren Unterhalt gesichert ist. 3. Personen, die eine definitive Aussicht auf Beschäftigung in Palästina haben. 4. Angehörige ständiger Palästinaeinwohner oder zu den obigen Kategorien gehöriger Einwanderer. Ein Palästinaeinwohner, der nicht Palästinabürger ist, muß sich, wenn er Palästina zeitweilig verlassen will, vor seiner Abreise ein Rückreisevisum verschaffen, dessen Ausfolgung dem völligen Ermessen des High Commissioner überlassen bleibt. Jeder Einwanderer muß im Besitze eines gültigen Passes oder eines anderen Dokumentes, das seine Nationalität und Identität bescheinigt, sein, sowie ferner im Besitze eines britischen Konsularvisums oder eines vom Haupteinwanderungsbeamten gewährten Zertifikates, oder aber er muß die Erlaubnis haben, den Inhaber eines solchen Passes oder Einwanderungszertifikates, mit dem er verwandt und von dem er abhängig ist, zu begleiten.

Ein jüdisches junges Mädchen stirbt an den Folgen des Hungerstreiks

Jerusalem, 21. April. (JTA.) Das 18jährige jüdische Mädchen, Hanna Milstein, die wegen kommunistischer Betätigung seit mehreren Monaten im

Gefängnis gehalten wurde und im September 1929 in den Hungerstreik trat, ist vor einigen Tagen an den Folgen des Hungerstreiks, der ihre Gesundheit erschütterte, gestorben. Obwohl sie sich krank meldete, wurde sie brutal behandelt und nicht ins Krankenhaus geschafft. Erst als sie in ihrer Zelle ohnmächtig zusammenbrach, wurde sie in bewußtlosem Zustande in das Hadassah-Krankenhaus geschafft, wo sie verstarb.

Bei ihrem Begräbnis kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Freunden der Toten und den Polizisten, als die Polizei einige Personen, die einen Kranz auf das Grab legen wollten, von der Begräbnisstätte zurückwies. Dabei wurde ein Polizist verwundet und mehrere aus der Menge der Leidtragenden wurden verhaftet.

Das palästinensische Oberste Gericht bestätigt das Recht der Palästinaregierung, unerwünschte Personen des Landes zu verweisen

Jerusalem, 21. April. (JTA.) Das palästinensische Oberste Gericht befaßte sich mit der von der früheren Palästinaeinwohnerin Frau Bernstein gegen den Chef des Einwanderungsamtes, A. M. Hyamson, eingereichte Klage wegen ungerechtfertigt ausgesprochener Landesverweisung. Frau Bernstein wohnte neun Jahre in Palästina, ihre Gatte ist im Besitze des Zertifikates provisorischer Bürgerschaft. Vor kurzem begab sie sich ins Ausland und kehrte vor etwa 14 Tagen mit einem vom britischen Konsulat in Wien gegegebenen Visum nach Palästina zurück. Hyamson aber ließ sie verhaften und sprach ihre Landesverweisung aus. Vor Gericht erklärte Hyamson, er habe die Landesverweisung auf Anordnung des Oberkommissars ausgesprochen, da der Name der Frau Bernstein auf der von der Polizei dem Oberkommissar überreichten Liste unerwünschter Personen steht.

Das Oberste Gericht schloß sich diesem Argument der Palästinaregierung an und bestätigte die Landesverweisung mit dem Bemerken, daß der High Commissioner oder sein Vertreter berechtigt sind, unerwünschten Personen den Eintritt in das Land zu verweigern.

Die Klage der Vadi-Havarit-Bauern vor dem palästinensischen Obersten Gericht

Jerusalem, 21. April. (JTA.) Das palästinensische Oberste Gericht befaßte sich mit dem Einspruch der früheren arabischen Pächter der Vadi-Havarit-Böden im Tale Scharon gegen den Erwerb dieses Bodens durch den Jüdischen Nationalfonds. Das Oberste Gericht wird ersucht, die Order der Regierung an die Pächter, ihre Böden zu verlassen, zu annullieren und die Verordnung von 1929, wonach der Verkäufer des Bodens verpflichtet ist, den Pächtern ein Jahr vorher zu kündigen, in Anwendung zu bringen. Das Urteil ist noch nicht ergangen. Bekanntlich wurden die Vadi-Havarit-Pächter durch den Nationalfonds abgefunden und hatten die Transaktion bereits anerkannt, sie hatten sich aber im Hinblick auf die Tagung der britischen Untersuchungskommission in Palästina und der damit zusammenhängenden arabischen nationalistischen Agitation nachträglich eines anderen besonnen und Klage beim Obersten Gericht eingereicht.

Arbeiterkonflikt in Kfar Saba

Jerusalem, 12. April. (JTA.) Der Konflikt, der in Kfar Saba, einer Kolonie der Orangen-Zone, entstanden ist, weil unter Umgehung des Arbeitsamtes nicht als Arbeiter registrierte Angehörige des Brith Trumpeldor in die Arbeit eingestellt worden sind, dauert an. Der Sekretär des Arbeiterrates von Kfar Saba und zwei andere Führer der Histadruth-Arbeiter wurden von der Polizei verhaftet, weil sie den Versuch unternahmen, die Brith-Trumpeldor-Leute an der Arbeit in der Kolonie zu verhindern. Daraufhin griff eine große Zahl von Histadruth-Arbeitern eine Orangenpflanzung an, in der 15 Brith-Trumpeldor-Leute arbeiteten.

Streik der Pflegerinnen im Schaarej-Zedek-Hospital in Jerusalem

Jerusalem, 12. April. (JTA.) Die Pflegerinnen des Schaarej-Zedek-Hospitals in Jerusalem, das von der Frankfurter Jüdischen Gemeinde unterstützt wird, sind in den Streik getreten, weil der Direktor und Oberarzt des Hospitals, Dr. Wallach, ihnen die Erlaubnis verweigert hat, in der Freizeit das Hospital zum Besuch von Freunden zu verlassen oder im Spitalgebäude Besuche zu empfangen. Der Konflikt dauert schon längere Zeit, im Laufe derer sowohl von der jüdischen Ärztevereinigung als auch vom Arbeiterrat vergebliche Anstrengungen gemacht worden sind, Dr. Wallach dazu zu bewegen, den Pflegerinnen mehr Freiheit einzuräumen.

Aref Pascha el Dajani gestorben

Jerusalem, 16. April. (JTA.) Der Begründer der mohamedanisch-christlichen Vereinigungen in Palästina und der erste Vorsitzende der palästinensisch-arabischen Exekutive, Aref Pascha el Dajani ist am 14. April im Alter von 67 Jahren in Jerusalem verstorben. Unter dem türkischen Regime war er Gouverneur von Taiz (Yemen), dann von Saloniki und schließlich von Basra. Er war der bedeutendste Rivale des gegenwärtigen Vorsitzenden der arabischen Exekutive, Muza Kasim Pascha el Husseini in dem Kampf um die Führung der palästinensischen Araber.

Transjordanien für jüdische Besucher unsicher

Jerusalem, 21. April. (JTA.) Mehrere jüdische Einwohner Jerusalems, die nach Amman, der Hauptstadt Transjordaniens, gekommen waren, und die sich zum Vadi Musa begeben wollten, wurden durch die Behörden von diesem Besuche zurückgehalten mit der Begründung, daß man für die Sicherheit der jüdischen Besucher nicht garantieren könne.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Der Vortragszyklus „Sseder-Abend und Pessach-Haggadah",

den die Gemeinde in ihren Lehrkursen als geistige Vorbereitung des Festes veranstaltete, schloß am 10. April mit den Vorträgen des Herrn Rabbiner Dr. Finkelscherer und des Herrn Prof. Kirschner ab. Trotz des „Chomez-Battel-Abends" waren viele Interessierte gekommen, die in den Ausführungen beider Referenten viele wertvolle Anregungen zur Ausgestaltung des Sseders finden konnten.

In seiner eindringlichen Darstellung des „Ritus am Sseder-Abend" umriß Herr Rabbiner Dr. Finkelscherer nicht nur den Sinn und Entstehung der vielen eigentümlichen Gebräuche, sondern ließ durch Einflechtung seiner Jugenderinnerungen aus einer mit stärkerer jüdischer Wirklichkeit erfüllten Umgebung den Geist des Festes greifbar vor den Hörern erstehen. Das „Klal"-Gefühl, das durch die Vorbereitungswochen hindurch bereits jeden zur

Mitarbeit anspornt, durchzieht in verstärktem Maße den Sseder selbst, der durch seine Handlungen keinen unbeteiligt sein läßt. Das Wissen um Werden und Bedeutung des reichen Brauchtums am Pessachfeste war wertvolle Frucht dieses Vortrages und man hätte nur wünschen können, daß ein größerer Teil der Jugend, die ihrer Altersstufe nach über das „Mah nischtannoh" hinaus ist, sich dieses Wissen und damit eine Bereicherung ihres Judeseins durch ihre Anwesenheit erworben hätte.

Von einer anderen Seite her erfüllte Herr Prof. Kirschner mit seinem Vortrag „Die Melodien des Ssederabends" seine begeistert lauschenden Zuhörer mit der weihevollen Festesstimmung. Er ging von dem Begriff und dem Wesen der jüdischen Hausmusik aus, die von je die gefühlsmäßige Ergänzung des geistigen Gehaltes war, durch den die Religion dem von der Umwelt bedrängten Juden die Aufrechterhaltung seines Lebensmutes ermöglichte. Wie sich diese Hausmusik, mitgetragen von der Frau und den Kindern, vor allen Dingen in den S'miroth des Freitagabends dokumentiert, so hat sie mitgeholfen, den Ssederabend im Gefühl des Juden aufs tiefste zu verankern. Die ältesten Teile der Liturgie sind noch in mixolydischer Tonart und in pentatonischer Skala gehalten und dokumentieren so auch von der musikgeschichtlichen Seite her ihren frühen Ursprung und die Überlieferungstreue des Juden. Ist der erste Teil des Sseders mehr rezitativ, so spricht sich die volle Musikfreude im Hallel und in den auf deutsche Volkslieder zurückgehenden Gesängen am Schlusse des zweiten Teils aus. Durch Illustration des Gesagten im Gesange gestaltete Herr Prof. Kirschner den Abend besonders genußreich und ließ auf die Hörer die Freude des Ssederabends überströmen.

Vortrag von Dr. Ernst Simon. Herr Dr. Ernst Simon wird in diesen Tagen auf einer Reise von Palästina nach Europa einige Tage in München anwesend sein und hier einen Vortrag halten. Er spricht im Rahmen der Veranstaltungen der Jesaia-Loge in einem öffentlichen, jedermann zugänglichem Vortrag (29. April, abends 8.15 Uhr, Prannerstraße 4/0) über „Sinn und Aufgabe der jüdischen Geschichte". Ernst Simon ist aus dem preußischen Mittelschuldienst hervorgegangen und gehört dem Brith Schalom innerhalb der zionistischen Bewegung an. Das letzte Buch von Simon über „Hegel und Ranke", das als Beiheft der historischen Zeitschrift in München bei Oldenbourg erschienen ist, zeigt den Verfasser als einen der besten Kenner der deutschen idealistischen Philosophie und Geschichtschreibung sowie der deutschen Romantik.

Zionistische Ortsgruppe München. Mittwoch, den 30. April, abends 8.15 Uhr, findet im Kunstgewerbehaus, Pfandhausstraße 7, ein Vortrag von Herrn Richard Lichtheim (Berlin) über „Der Zionismus heute und morgen" statt. Unkostenbeitrag 1 RM., für Studenten und Jugendliche 50 Rpf.

Hebräische Sprachkurse München. Das Sommersemester 1930 beginnt Donnerstag, den 1. Mai. In sämtlichen Kursen werden neue Schüler aufgenommen; außerdem werden zwei neue Kurse eingerichtet: ein Grammatikkurs und ein Anfängerkurs. Der Grammatikkurs beginnt Donnerstag, den 1. Mai, abends 9 Uhr; der Beginn des Anfängerkurses wird noch bekanntgegeben. Interessenten werden gebeten, sich möglichst bald im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1 (Telephon 2 97 4 49) anzumelden.

Reichsdelegiertentagung der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands in München. In allen Gauen Deutschlands rüstet man allmählich zur Fahrt nach München. Ob's schön und bedeutungsvoll wird?? Das Programm verheißt Wertvolles: Martin Bubers Vortrag: „Wie kann Gemeinschaft werden?", Arbeitsgemeinschaften über das zeitgemäße Problem: „Beruf und Leben" mit seinen Unterabteilungen: „Schule und Beruf", „Berufsnot und Berufswahl", „Der junge Mensch im Beruf", „Individuelle Lebensgestaltung", „Kollektive Lebensgestaltung", alles mit dem Ziele: Jugend hilft der Jugend! Aber daneben erwartet uns außer einer Aufführung von Zweigs „Jeremias" durch den Düsseldorfer Sprechchor noch viel Stimmungsvolles: als Auftakt eine Freitagabendfeier, geleitet von Herrn Rabbiner Dr. Baerwald, Festgottesdienste in beiden Synagogen u. v. a. m. Die Münchener Judenheit der Gegenwart, stolz auf ihre bedeutende Vergangenheit, begrüßt hoffnungsfroh die Träger der Zukunft im deutschen Judentum! (Siehe auch die Anzeige in dieser Nummer.)

S. K.

Jüdischer Jugendverein München

I. Donnerstagabende. Lessingsaal, Beginn: 20.30 Uhr.

An Stelle des bedauerlicherweise verhinderten Dr. Ernst Simon wird am 1. Mai Herr Dr. Ludwig Feuchtwanger (München) über „Die Richtungen im deutschen Judentum der Gegenwart" sprechen. Der Referent und das Thema werden, wie wir zuversichtlich annehmen, neben einer zahlreichen Mitgliederschar auch andere Gemeindemitglieder veranlassen, sich diesen Vortrag anzuhören.

Am 8. Mai beginnt Herr Lehrer M. Adler einen Zyklus über das Thema: „Die Juden in der deutschen Politik", und zwar spricht er am ersten Abend über „Deutsche Politik und Judenfrage im 19. Jahrhundert" und am 15. Mai über „Jüdische Sozialisten".

II. Freitagabendfeiern finden regelmäßig Herzog-Max-Straße 3/I, Beginn 21 Uhr, statt. Alle jungen Juden, denen die Weihe eines häuslichen Freitagabends versagt ist, sind herzlich willkommen.

III. Unsere Junggruppe hat ihre Heimnachmittage jeden Samstag, Herzog-Max-Straße 3/I, und zwar:

a) für die Jüngeren um 15 Uhr,
b) für die Älteren um 17. Uhr.

IV. Unsere Tennisgruppe nimmt ihre Tätigkeit nach den Feiertagen wieder auf. Auskunft beim Gruppenleiter Dr. Wellisch, Holbeinstraße 6/0.

V. Wanderungen.

Sonntag, den 4. Mai: Ettaler Mandl. Treffpunkt: 6.25 Uhr, Starnberger Bahnhof, Äußere Uhr. Sonntagskarte Oberau.

Sonntag, den 11. Mai: Deining-Kraxenbichl. Treffpunkt: 8.55 Uhr Isartalbahnhof. Sonntagskarte Ebenhausen.

Sonntag, 18. Mai. Grafrath-Wörthsee-Seefeld. Treffpunkt: 8.25 Uhr Hauptbahnhof. Äußere Uhr. Sonntagskarte Grafrath. (Badesachen!)

Bar-Kochba, München. Mittwoch, 30. April, findet zum letzten Male das Training in der Jahnturnhalle statt. Am Dienstag (nicht mehr Mittwoch) findet dann das Hallentraining ab 6. Mai in der Luisenschule statt. Jeden Donnerstag

abends ab 6.30 Uhr und jeden Sonntag vormittags ab 9.30 Uhr Rasentraining auf dem Sportplatz an der Säbener Straße. Wir erwarten zu den Übungsstunden alle Aktiven, um so mehr als die Verbandswettkämpfe und der Großstaffellauf Grünwald-München in absehbarer Zeit stattfinden. Die Vorstandschaft.

Bar-Kochba. Sportabteilung. Montag, 28. April, abends 8.30 Uhr, findet im Restaurant Mühlbauer, Dachauer Straße 41, eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Da dringende Angelegenheiten zu besprechen und einige Posten neu zu besetzen sind, ist die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder unbedingt erforderlich. Insbesondere die Jugendabteilungen werden aufgefordert, zahlreich zu dieser wichtigen Sitzung zu erscheinen.

Die Leitung.

Bar-Kochba. Damen-, Mädchen- und Kinderabteilung. Der Turnbetrieb beginnt wieder Montag, den 5. Mai. Die Damenabteilung I turnt jeden Montag von 7 bis 8 Uhr, die Damen-Abteilung II von 8 bis 9 Uhr, die Mädchen-Abteilung von 6 bis 7 Uhr in der Luisenschule, die Kinderabteilung beginnt Mittwoch, den 7. Mai, und turnt in der Jüschen Volksschule, Herzog-Rudolf-Straße 5.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Samstag, den 26. April, abends 8.45 Uhr, spricht im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, Herr Dr. A. Percikowitsch über „Der jüdische Witz und seine Bedeutung". Gäste herzlich willkommen. Eintritt frei.

Gesamtausschuß der Ost-Juden, München. Verein Talmud Thora gratuliert Herrn H. Landau zur Barmizwah seines Sohnes. Unlieb verspätet. RM. 2.—.

Talmud-Thora-Schule E. V. München. Der Verein Talmud-Thora gibt bekannt, daß der Unterricht am 1. Mai vormittags 9 Uhr wieder beginnt. Die Kurse für junge Damen finden jeden Montag, abends 8.30 Uhr, statt. Weitere Kurse für die aus der Schule entlassene Jugend werden noch angesetzt.

Neueinschreibungen werden am Sonntag, dem 27. April, vormittags von 11 bis 12 Uhr, im Vereinslokal, Klenzestraße 34/II, Rckgb., entgegengenommen.

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth. Am Samstag, dem 26. April, abends 8.30 Uhr, spricht im großen Saal der Landesgewerbeanstalt (Gewerbemuseumsplatz) Herr Dr. Nahum Goldmann (Berlin), Mitglied des Aktionskomitees der Zionistischen Organisation und des Administrative Komitees der Jewish Agency, über „Die politische Lage nach den Ereignissen in Palästina". Mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des Redners und das nach den Londoner Tagungen und der Veröffentlichung des Berichts der Shawkommission besonders interessante Thema dürfte es sich empfehlen, sich Karten bereits in Vorverkauf im Büro der Z.O.G., Burgstraße 23, zu besorgen.

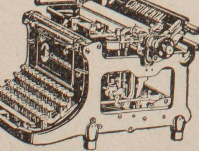
Geschäftliches

Liebe Hausfrau! Soll ich Dir das größte Kopfzerbrechen in Deinem Haushalt abnehmen, frag Dich mal ehrlich, ist es nicht die Wäsche? Willst Du sie blendend weiß, billig und dennoch schonend behandelt wissen, so komm doch mal unverbindlich in die größte und modernste Wäscherei Münchens, in die Wäscherei der Münchener Hausfrau, Landwehrstraße 57.

Hier wird sie Dir mittels Auto kostenlos abgeholt, unter Deiner persönlichen Aufsicht mit weichem Wasser (weich wie Regenwasser) über Nacht eingeweicht und mit bestem Seifenmaterial (Seifenflocken) in etwa 2 Stunden separat in einer Trommel gewaschen, getrocknet und schrankfertig gemangelt. Ruf' für die Zukunft die Nummer 5 96 8 58 an, wenn Du Dich allen Ärgers des Waschtags entledigen willst.

Urlaub in den Bergen!

Das jedem Sportfreunde bestbekannte, führende Sporthaus Schuster, München 2 C, Rosenstraße 6, dessen Inhaber, August Schuster, in fast allen Sportarten als Prominenter genannt werden kann, hat soeben die neuen Sommerkataloge: a) für Bergsport, b) für Auto- und Motorsport, c) Tennis, d) Badeartikel, e) Turnen und Leichtathletik, f) Wintersport herausgebracht. Alle Artikel, insbesondere die Spezialartikel unter der Schutzmarke ASMü, sind in praktisch erprobten Ausführungen zu mäßigen Preisen erhältlich. Die Kataloge werden auf Wunsch kosten- und portofrei jedem Interessenten zugesandt.



Spenden-Ausweis

Münchener Spendenausweis Nr. 22
vom 15. bis 22. April 1930

Purim-Aktion durch N. N. Davidson 3.—; Lewin 2.—; L. Bogopolsky 2.—; N. N. 2.— = 9.—.

Durch Herrn Ernst Eisen: J. Singer 10.—; Kurzmantel 5.—; Jul. Eisen 5.—; Jul. Hecht 3.— = 23.—.

Gold. Buch Z.O.G. München. Manfred Heß dankt allen Freunden und Bekannten für die anläßlich seiner Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten 10.—; Fam. Jonas Heß anläßlich der Verlobung ihres Sohnes Manfred 20.—; Herr und Frau Paul Grünbaum grat. Mirjam Sufrin herzlich zur Verlobung 2.—.

Spendenbuch: Herr und Frau Gustav Friedländer anläßlich der Geburt ihres Sohnes 10.—.

Büchse: Max Hirsch, Herzog-Heinrich-Straße 3, 6.50. Summa: 80.50.

Gesamtsumme seit 1. Okt. 1929: 5771.83 RM.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Spenden im „Jüdischen Echo" ausgewiesen werden können, die spätestens Dienstag jeder Woche aufgegeben und einbezahlt wurden im

Büro des Jüdischen Nationalfonds,
Herzog-Rudolf-Straße 1.

Würzburger Spendenausweis seit 11. April

Frau Irma Freudenberger 5.—; Dr. Nürnberg 20.—; Ruschkewitz 10.—; Frank 5.—.

Im Spendenbuch: Louis Hamburger anl. der Verlobung seiner Tochter 10.—. Summa: 50.—

Statt Karten

SIGMUND KLUGER
ERNA KLUGER
geb. FRÖHLICH

Vermählte

MÜNCHEN, Innere Wiener Straße 24 — BEUTHEN (Oberschl.), Piekarerstr. 14

ZIONISTISCHE ORTSGRUPPE MÜNCHEN

Mittwoch, den 30. April, abends 8[15] Uhr, findet im Kunstgewerbehaus, Pfandhausstr. 7, ein Vortrag von Herrn

Richard Lichtheim, Berlin, über

Der Zionismus heute und morgen

wozu herzliche Einladung erfolgt



Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.